

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 52

Artikel: Meine Feinde, die zähl' ich nicht!!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neujahr-Abend.

Im traulichem Gemach sind wir beisammen
Und unsre Freundschaft ist jetzt uns're Welt.
In Funken sprüht der Geist und von den Flammen
Der Zuersticht wird jedes Herz erhellt.
Die besten Gaben wird die Stunde bringen,
Dem Becher zum Gewinn
Und alles Schöne feiern wir im Singen
Mit frohem Jugendsinn!

Wir dulden vor dem Fenster keine Raben
Und schließen vor dem Wolf die Türe zu,
Und in dem Frieden unserer Stube haben
Wir hoffentlich auch vor den Schulden Ruh!
Ein jedes Jahr ist reichlich zugemessen
Mit trübem Sorgenwein
Und einen Tag sein Unglück zu vergessen,
Wird keine Sünde sein!

Jahraus, jahrein muß unsereins sich plagen,
Dah er mit Ehren durch die Welt sich schlägt
Und wenig weiß das Herz von solchen Tagen,
Wo Rosen nur der Baum der Hoffnung trägt!
Drum feiern wir das Licht in guten Treuen
An jedem schönen Tag —
Das arme Kind der Schmerzen muß sich freuen,
Wenn es sich freuen mag!

Drum schenket ein! Mit Lautenspiel und Waffen
Sind wir zum Frieden wie zum Kampf bereit;
In süßen Banden soll kein Arm erschlaffen
Und die Gefahren wappnen uns zum Streit! —
Trinkt aus den Kelch — und reicht die nächste Stunde
Uns wieder Dornen dar,
So wissen wir, daß stets noch auf dem Grunde
Des Bechers Heße war!

Rudolph Heberly.

Antik und modern.

Wollt' man kaufen Liebesgötter, ging man einst nach Ephesus;
Dort gab's solche Freudenreiter ehemals im Ueberfluß.
Lebhaftgötter heute giebt es heut' am Jahrmarkt in den Buden,
Welche Sorten! Was Betrübes: Fürsten, Prinzen, Oberjuden!



Was will ich machen, das Jahr ist um. Ich muß es leiden, ergeben und stumm, sich darüber zu ärgern, wäre dumm; aber auf verheiratete Frauen, muß ich immer mit Schrecken und Grauen, will heißen voll Mitgefühl schauen. Wünscht sie ihrem Mann ein gutes Neujahr, dann sträubt sich hoch sein ungesträhltes Haar, weil der erste Wunsch von einem Weibsbild war! Da kann sie lange schmeicheln: „Mein Guter!“, wie ein gezetzter Löwe thut er, als wär sie des Teufels Großmutter. Gibt ihm das Jahr durch bei Tag oder Nacht, das Schicksal verdiente Prügeltracht, dann flucht er: „das hat mein Weib gemacht!“ Seinem Kopfe voll Nägel und Schrauben kann Niemand diesen verrückten Aberglauben, so wenig als seine Herrschaft rauben! Wenn aber ein Bursche noch so verlummt, mit „Profit Neujahr!“ in die Stube plumpst, dem wird vergnüglich geschenkt und gepumpt, weil ein solcher, obgleich Anarchist, als gratulirender Kerl mit List, ein gottgesegnetes Mannsbild ist! Euch armen Frauen rat ich indessen, dem Manne wünscht nichts vor dem Besperessen, ihr dürftets am Ende sogar vergessen; laßt ihn aber merken durch's ganze Jahr, er sei euer Untertan ganz und gar; da bringet ihr durch, s'ist keine Gefahr. Behaltet euch immer an jedem Orte, zu allen Zeiten die letzten Worte, durchaus nicht von sanftmütigster Sorte. Und wird er dann wild und brauset sein Blut, und seid ihr schön schläulich und voller Mut, kommt heute ein Kleid zu, morgen ein Hut. Ich wünsche euch herzlich bei Topp und Schlüssel, die richtige Antwort auf seinen Rüssel, vor Allem aber des Hauses Schlüssel! Ich wünsch euch zum Manne ein scheues Schaf, zum allerwenigsten etwas brav, ich wünsch Gesundheit und ruhigen Schlaf. Ich wünsch euch Weibern, den ahnungslosen, zukünftigen Dornen ein paar Rosen; ich wünsch ihm das Galstuch und euch die Sojen! Oder laßt euch scheiden, hurrah! zum Raten und Helfen ist immer da:

Eulalia.

Ein frommer Wunsch.

Vom Ueberbrettli redet man jetzt wo man nur geht und steht;
Was Alles nur das Volk ergötzt, ist Ueberbrettli-Novität.
Da sieht man Taschenspielerkünst, Glaspreller und Verwandtes,
Zwölf Raßen tanzen auf den Pfiff, Soubretten singen Pitantes,
Ergötzen zugleich mit dem Schwanenarm den unerfülllichen Hörerschwarm;
Ein Mann der schneidet stihlgerecht historische Grimassen,
Spanferkel üben Papiergefecht, Meerschweinchen sieht man jassen,
Das Programm wird jeden Abend erneut, daß dran sich männiglich erfreut.
Besonders sieht man gern am Red eine Dame mit schwellenden Gliedern,
Da greift man flugs nach dem Augenbesteck, den Handfluß zu erwidern,
Denn sitzt sie da so schmutz legere, so meint man, daß es ein Engel wär'
Durch Paradiesstühren uns in den Himmel zu führen.
Doch all' die hünte Augenlust, die Wonne für alle Sinnen,
Wird nicht so sehr des Mannes Brust, des Mannes Herz gewinnen,
Als wenn man einmal aus nächster Näh' den Rhodes und den Chamberlain sah'
Mit kreidbleichen Zügen auf einem Brettlein liegen,
Dann kämen heran in Prozession jedwede ehrliche Nation
Mit fünfundzwanzig Streichen die Rechnung zu begleichen.
Ein Repertoire mit diesem Stück, das machte ganz gewiß sein Glück.
Da capo wird man schreien es täglich zu erneuen.

Bisch: Ehe Karlöni, hochst ebe ar scho wieder im Dof inne, 's
Wibli hett e Goppel wieder e guets Tüchli i de Arbeit, asis der mag
Lide am hällige Wechtig is Dof inne go ome noomlere.

Karlöni: Glosst! Wenn i Di wär, wöd i 's Muul gad zue ha,
s woder vertansered guet astoh, wend luege worist, as dine zwo Gase emol
gnueg z'fresse geh chöntist: Zit zom vors Rothus zune stoh ond d'Ut us-
chögli hettist den no vörige.

Bisch: Gölt asel waul, waul! bischt meni eher en räse hüt, wer
hett Di vertäubt, bischt eppe wieder em Grütliverein gseh?

Karlöni: Gesh gad verotse, ond dezue globi bini hüt welle weg
zum leschte mol gange.

Bisch: Dank säg worom, nem d' mi doch jez 's Töfels Wonder, sie
hend Di doch nüd eppe usgöschosse?

Karlöni: Jo bim Sakermost, die häme mer gad recht, gad om-
kehrt isch, de llistret hani geh, i wott nüz me wesse vo dem hoge Züg,
wenni e ke ägni Menig meh dar ha, onds menid, me müßi gad mit Gut
ond poor em rotse Töfel verschriebe, söllids mache was wend, me chönids
cho go fäerle ond seb chönids.

Bisch: Me as ebe! gölt Du, jo i neme a werist waul nüd der
enzig seh, ond uf Basel abe hett me Di globi aso choge wädli au no nüd
zom hölfe folt.

Karlöni: Jo wäscht, seb wär au e Ding gseh, i globe si hauit
det one s'Gräs mit de neue Segeffe au nüd viel füberer ab, as mit der
alte, aber jez leb waul.

Bisch: Säsch rächt, chomm zonnis.

Meine Feinde, die zähl' ich nicht!!

Chamberlain dixit.

Du meinst großartig wie ein Held zu reden,
Und redest wie der Esel in der Löwenhaut,
Man spürt aus dem Geschwätz den Geist, den blöden,
Der nicht der Ehre, nur dem Geld vertraut.
Der Jud auch zählt nicht, wie oft in schönem Bogen
Als Schnorrer er zur Thür herausgeflogen.

Grossmacht oder — Ohnmacht.

Die Salisbury's, Chamberlain's u. Cie. haben im eng-
lischen Parlament und anderswo das Maul schrecklich vollgenommen, wie
sehr der südafrikanische Krieg die Macht und Kraft (!) Englands neuerdings
dem erkaunten Kontinent demonstriert habe! Wenn nun auch bekannter-
maßen Bescheidenheit die schwächste Seite des Englishmen ist, so
sollte sich John Bull immerhin davor hüten, sich vor aller Welt mit dem
Gegenteil dieser schönen Tugend allzu sehr der Väterlichkeit preis-
zugeben. Weiß doch jedes Schullind in Europa, daß die 300,000 Eng-
länder es bis auf heutigen Tag nicht dazu bringen konnten, mit den paar
Tausend Buren fertig zu werden und daß der ganze Verlauf des ver-
brecherischen Raubzuges Englands — abgesehen vom moralischen —
dessen militärischen Bankerott klar gelegt hat. Das wird auch dem
blindesten unter den Zeitungslesern klar geworden sein, daß England ohn e
seine kolossale Uebermacht im Kampfe des Elephanten mit der Maus
schon längst mit einem regelrechten Fiasco abgeschlossen hätte. Aber
auch so hat John Bull alle Ursache, sich des „Blaguirens“ zu enthalten
und sein — künstliches — Gebiß nicht zu häufig zu „spitzen“, es
könnte ihm sonst herausfallen. Shofing!!